

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die "Volkswacht" erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Redaktion, Neuer Gravenstr. 6/8, und durch Redakteure zu bestreichen. Preis vierthalbjährlich Mrz. 2,50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mrz. 2,50. frei ins Haus Mrz. 2,50. wo kein Postamt die Mrz. 2,50.

Telephon
Redaktion 3141.

Kriegsgefangene werden über deren Waffen so oft wie möglich unterteilt. Berlin, 15 bis 20 Minuten. Berlin, 15 bis 20 Minuten. Anzeigen für die nächsten Nummern müssen bis Sonntag über in der Expedition abgegeben werden.

Organ für die werksfäßige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Breslau, Mittwoch, den 9. Dezember 1914.

25. Jahrgang.

Nr. 287.

Eine unglückliche Polenstadt.

Vom Schlachtfeld aus schien es, als ob Lodz durch ein Flammenmeer umringt war. Die Deutschen brachen aus Feuer auf, um Lodz zu stürmen. Die Stadt war seit zwei Monaten von sämtlichen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten.

Zum dritten Mal seit dem Ausbruch des Krieges sah Lodz, die große russisch-polnische Fabrikstadt, deutsche Truppen in ihren Mauern. Wechselvoller waren die Geschichte seiner Stadt als dieser. In vier Monaten war sie dreimal russisch, zweimal deutsch, einmal polnisch und einmal städtisch autonom regiert. Über der ruhende Pol in der Erscheinung Flucht blieb das namenlose Massenland. Viermalshunderttausend Menschen, zum größten Teil Proletarier, siedeln hier auf einen engen Raum zusammengepfercht. In Straßen, deren faulendes Holzpflaster mit runden Feldsteinen ausgebessert ist, stehen neben ragenden Fabrikschloten und Palästen im Prokonsil verfallene Baracken, in denen schwitzige Armut hausst. Eine Großstadt ohne Wasserleitung und Kanalisation, zur Sommerzeit in Rauch und Staub gehüllt, an Regentagen mit einer Schicht zähflüssigen braunen Unrads bedeckt, in dem sich die Vogellichter der Straße und die unzähligen Glühbirnen glänzender Schaufenster fröhlich spiegeln. Phantastischer Reichum und Hoffnungsloses Elend, technischer Fortschritt und mittelalterliche Rücksöniglichkeit, wohl nirgends slohen sie so hart im Raum zusammen wie hier im polnischen Landesherz.

So war es einst in Friedenszeit, wie ist es jetzt? Lodz lebt fast ausschließlich von seiner gewaltigen Textilindustrie, deren Erzeugnisse in ganz Russland Abnehmer sind. Der Krieg hat mit einem Schlag den gewaltigen Apparat lahmgelegt. Mit dem Stocken der Eisenbahn, dem Abschleben der Aufträge, der Unmöglichkeit des Trans-

ports kamen auch alle Spindeln und Webstühle zum plötzlichen Stillstand. Lodz hungert, und der einzige schlechte Trost bleibt, daß es das Hungern gewöhnt ist. Es kennt den Hunger aus den Zeiten der Krise und Arbeitslosigkeit, in denen regelmäßig zahlreiche Menschen an direktem Nahrungsman gel zugrunde gehen, es kennt auch den Hunger aus den Zeiten seiner heroischen Erhebung, des revolutionären Massenstreiks, in denen sich ein Freiheitstaumel der ganzen Bevölkerung bewältigte, Züge von Behausenden unter dem Gesang der „Roten Fahne“ durch die Straßen walzten, und allen eine neue bessere Zeit geschenkt zu sein schien.

Dann aber kamen die Kosaken wieder, und mit ihnen die hoffnungslose schmutzige und blutige „Ordnung“ des heiligen Russland. Der Periode stürmischer Klassenkämpfe folgten Zeiten eines dumpf gährenden Rassenhauses. Mit dem Geschick einer alten Tradition verstand es die dünne russische Beamtensschicht, die ein Gemengel buntgemischter Bürgerschaften beherrschte, Deutsche und Polen, Polen und Juden gegeneinander zu ziehen. So sank alles in die alte Hoffnungslosigkeit zurück. Unter dem Druck der Versorgungen verschwand die Organisation unter die Oberfläche, verwilderte Triebe der Revolution traten zum Bonditismus aus, und machten Stadt und Umgebung unsicher. Unter Militärbedeutung fuhren die Postwagen am leichten Tago durch die belebtesten Straßen, und des Nachts zitterten die Reichen in ihren Wohnungen.

Nur nun war die unglückliche Stadt, die von doppelter Feindschaft geschlagen wird, auch noch schrecklich wie kaum eine andere von der Feindschaft des Krieges getroffen. Was wird ihr dieser Krieg bringen, und was soll er ihr bringen?

Man könnte glauben, nirgends würde der Wunsch nach einer Befreiung durch den Krieg lebhafter empfunden als hier. Denn wenn auch Deutsche, Polen und Juden einander hassen, so hassen sie doch alle zusammen die russi-

sche Fremdherrschaft, leiden sie alle unter dem absolutistischen Regiment, das sich darauf beschränkt, Steuern zu erpressen, ohne dafür durch Einrichtungen zum Schutz des allgemeinen Wohls auch nur den geringsten Gegenwert zu liefern. Und doch sehen die Lodzer nur mit Zagen in die Zukunft, die ihnen die Befreiung vom Nazismus bringt soll. Denn so groß die politische Abneigung gegen Russland ist, so hart und zwingend ist die wirtschaftliche Notwendigkeit, die diese Stadt der Spinner und Weber mit dem zaristischen Riesenreich verbindet. Ein autonomes Polen vermöchte nur den geringsten Teil der Waren aufzunehmen, die Lodz alljährlich auf den Markt wirft, ein deutsches Lodz würde einen Konkurrenzkampf auf Tod und Leben mit der eingesessenen deutschen Textilindustrie zu führen haben, ein russisches Lodz würde aber auch in Zukunft neben seinem einzigen ernsten Rivalen, Moskau, seinen Platz zu behaupten wissen. So klammert sich Lodz an sein altes Elend, an seine gewohnte Armut — voll Furcht, daß jede Wiederholung nur ein tieferes Hindernis zur Folge haben würde.

Den deutschen Soldaten, die am Sonntag als Sieger einzogen, mag die trostlose Stadt, der sonst jeder Fremde, wenn er kommt, in weitem Bogen aus dem Wege geht, manche Unschuldigkeit bieten. Sie kommen aus der Grundlosigkeit des polnischen Landes auf gepflasterte Bürgersteige, aus feuchten Schützengräben in trockene, wenn auch nicht allzu saubere Behausungen. Manches Wohlwollen wird sie begünstigen, denn sie kommen ja aus Deutschland, dessen Zustände kein Lodzer, zumal dent unterdrückten, verachteten Juden, seit schon als unerreichtes Ideal erscheinen, und doch wird die Freude über die Flucht der Russen gedrückt durch die bange Sorge, was da noch werden mög. Lodz braucht Ordnung, Freiheit und gesicherten Erwerb, es kennt aber nicht das Land der Sehnsucht, in dem diese drei Güter vereint zu finden sind. Auf dem standorten Himmel des Weltkrieges ist ihm noch kein Hoffnungsstern aufgegangen.

10000 Gefangene.

Während der russische Generalstab die wichtigen Kämpfe in Polen fast mit Stillschweigen übergeht, häuseln sich in den Berichten der eigenen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitung die Einzelheiten über die errungenen Fortschritte und die Beweise für das Zurückweichen der Russen. Im deutschen Bericht, den wir einem Teil der Leser noch zugänglich machen konnten, heißt es:

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen östlich und südöstlich Lodz dem schnell zurückweichenden Feind unmittelbar. Angenommenen gestern gemeldeten ungewöhnlich starken und blutigen Verlusten verloren die Russen bisher etwa 500 Gefangene und sechzehn Geschütze mit Munitionswagen. In Südpolen ereignete sich nichts Besonderes.

Aber auch im Süden geht es vorwärts und die Oesterreicher beginnen, die Russen aus der Umgegend von Warschau zu vertreiben. Darüber wird vom 8. Dezember amtlich aus Wien mitgeteilt:

Die Kämpfe in Westgalizien nahmen an Heftigkeit zu. Nun mehr auch vom Westen her aufgreifend, jagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobczyce — Bielitzka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bis jetzt wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgeschossen. In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Rahmen südwestlich von Petrikau von unserer und deutschen Truppen überall abgewiesen. Zu den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Wie der Sieg in Polen entlastend auf Westgalizien gewirkt hat, so anscheinend auch auf Oberschlesien. Mitte November hatten die Russen nach der „Frank. Ztg.“ noch einmal den Versuch gemacht, sich der Festung Löwen zu befreien. Auf deutscher Seite soll ein Funkentelegramm des Zaren aufgesangen worden sein, wonach Löwen spätestens am 22. November zu nehmen sei. Während einer am 25. November die Beschießung der Festung noch geräuschvoll war, verstummte sie am nächsten Tage fast vollständig. Man fragte sich in Oberschlesien, ob die Russen ein neues Tannenberg befürchten oder ob sie nach Polen gerufen würden. Anscheinend traf letzteres zu. Neumarkt ist in Löwen zu sitzen und auch in

Polen zu spät angekommen. Daher Kaiser Nikolaus' Zorn und Rennenkamps Sturz. In Warschau aber verkehrten ständig Militärsäume, die neue Truppen, besonders Kosaken, an die Front bringen. Die Weichsel beginnt zuzufrieren. Unausgesetzt kommen Züge mit Verwundeten in Warschau an. Einigen Soldaten sollen Hände und Füße abgefroren sein. Eine Anzahl sei irreversibel geworden.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben bei der Einnahme von Lodz zusammengezwickt. Bei der Einnahme kämpfte österreichisch-ungarische Kavallerie inmitten der deutschen Armeen, und in den Kämpfen an der Warthe hatte eine deutsche Armee die Stellung zwischen zwei österreichisch-ungarischen Armeen, mit denen sie gemeinsam operierte.

In dem Maße, als die Russen sich flüchtend ihren Weichselstufen nähern, geben sie die Hoffnung auf einen Angriff gegen die deutsche Ostgrenze auf und damit sinken alle englisch-französischen Hoffnungen in sich zusammen.

Die Schlacht in Polen.

Nachdem General v. Blumenthal die bekannte Umgehungsbewegung bei Lodz und den tapferen Durchbruch unserer Truppen besprochen, fährt er fort:

Die russischen Streitkräfte, die überraschend in den Kampf bei Lodz eingegriffen hatten, waren Teile einer Ersatzarmee, deren Hauptmasse in der Gegend von Nowy Sacz in der Versammlung begriffen war. Ihren Kern bildeten die Truppen Rennenkamps (1. Armees), von denen die bisher auf dem rechten Weichselufer tätige Geweissen mit der Eisenbahn über Warschau herangeführt wurden. Aber es sind zweifellos auch noch andere Truppen, unbekannt woher, dazu herangezogen worden, sodass man die Gesamtmasse der nach und nach in der Gegend von Lodz und Nowy Sacz versammelten Russen keinesfalls überschätzt, wenn man annimmt, dass sie der von 18 bis 20 deutschen Armeen mit zahlreicher Kavallerie gleich wären.

Zwischen dieser Masse und der an Zahl erheblich schwächeren deutschen Kräften, die sich ihnen entgegen geworfen hatten, tobte nun in den letzten Tagen des Monats November und den ersten des Dezember ein überaus heftiger Kampf miteinander, der zwico. in dieser kurzen Zeit sehr schnell verlief, noch als feiner Gussdienstag

führte, sich aber doch mehr und mehr für uns günstig gestalte, wie schon daraus hervorgeht, daß die Zahl der von unseren Truppen seit Beginn ihres Vormarsches gesagten genommenen Russen bis zum 1. Dezember auf 29000 stieg.

Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen aber haben während dieser ganzen Zeit in treuer Waffenbruderschaft die deutsche Offensive in wirksamster Weise unterstützt, indem sie gleichzeitig mit uns zum Angriff gegen die im südlichen Polen ihnen gegenüberstehenden, sehr leichtsinnigen russischen Streitkräfte schritten und des feindlichen Offensiven im westlichen Galizien, sowie in den Karpaten Halt geboten. Auch in ihrer Freit entwölften sich langdauernde, blutige Kämpfe, in denen unsere Bundesgenossen, besonders bei Czestochowa, bei Nowy Radomsk und südöstlich von Krakau, glänzende Einzelserfolge erzielten. Und vorzüglich lösten sie die aus der Gesamtlage sich zunächst für sie ergebende Aufgabe, die vor ihnen befindlichen Russen festzuhalten und mitzubringen, bis der entscheidende Erfolg im Norden erzielt sein würde.

Der Rückzug der Russen aus Ungarn.

Budapest, 8. Dezember. Halbamtidlich wird gemeldet: Der in den Komitaten Szatros und Temes eingedrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall im Rückzuge. Unsere Truppen drangen an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vor. Von dem ungarischen Gebiet befinden sich nunmehr nur ein oder zwei kleinere Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen von kleineren feindlichen Kolonnen in Tokma, Komitat Marmaros, ist überhaupt von keinerlei Bedeutung.

60 000 Offiziere, wieviel Mannschaften?

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ zählt bei der Überprüfung der Angaben der Offiziersverbände, welche im „Rhein-Index“ enthalten sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60000 Offiziere verloren haben. Das Verhältnis dazu müßten die Gewandschäfte niedrig gerechnet haben bis zu einem halben Millionen Mann betrügen.

Petersburg, 8. Dezember. Die Studien, die den auf 24 Monate abgelegten Kriegsverlust durchmessen werden, stellen 600000000 auf 150000000 zu. Nachdem die schlimmsten Verluste im September und Oktober eingetreten waren, kann man die Verluste im November und Dezember auf 100000000 schätzen. Die Ergebnisse der Studien werden im Januar 1915 bekannt gegeben. Mitte Dezember zur Zeit der

Kriegsnachrichten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großer Kriegsauflage, 8. Dezember, vormittags. (Umlauf.) In der französischen Front bereiten die durch die letzten Kriegsläufe verschlechterten Vorausverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten.

Nördlich Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht.

Das Kriegsschauplatz in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtsschaffen im Argonnewald entspricht nicht den Tatsachen; seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt, dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam an Boden.

Bei Malancourt, östlich von Varennes, wurde gestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurden gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der osmanischen Grenze keine bedeutenden Nachrichten vor. Oberste Heeresleitung.

* * *

Den Abgrund über die Kämpfe in Polen haben wir an einer Stelle wiedergegeben.

Die letzten Meldungen des Hauptquartiers zeigen klar und deutlich, wie wenig begünstigt die englischen Verbündeten über die Kriegslage im Westen sind. Über unsere Fortschritte in den Argonnen schreibt der „Frankfurter Zeitung“ ein Offizier, er könne feststellen, daß die französische Linie allein durch unsere leichten Angriffe um eine Strecke von 150 Metern zurückgedrängt worden ist. Die Verluste auf der Seite der Verbündeten seien wesentlich größer als die unsrigen.

Wie dem „Berliner Volkszeitung“ aus Rotterdam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Montag Bomben auf Haarbroek. Sechzehn Personen wurden getötet oder verletzt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Dezember. (W. L.-A.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 8. Dezember: Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu fören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Der russische Generalstab täuscht die Welt.

Berlin, 8. Dezember. Über Christiania erfährt das „B.Z.“: Der russische Generalstabbericht vom Sonnabend, der verspätet einkam, lautet: Der gestrige Tag ist ohne wesentliche Veränderung verlaufen. Die Kämpfe werden fortgesetzt, die deutschen Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Unruhen in Petersburg?

In Petersburg sollen infolge der Verhaftung der sozialdemokratischen Mitglieder der Duma Unruhen ausgetragen sein. Insbesondere war dabei die Arbeiterfest der bekannten Butlow-Werk beteiligt, ebenso die des Amos-Werke. Studenten protestierten in Russland gegen die Verhaftung der Sozialdemokraten. Die Polizei drang infolge dessen in die Universität ein, wo ebenfalls Verhaftungen vorgenommen wurden. Auch aus dem Kaukasus und anderen Teilen des Landes wird von Unruhen berichtet.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

Dem war aufgangs erst etwas benaud zumute, aber als der Herzog ihm die Hand gab und ihn fragte: „Na, wo drüden gehonten war.“ da erzählte er kurz, worum er hergeht. „Scheiß! Kommen alle kommen.“ Schaltung muß bezahlt werden! „Woher Wege erhalten, für Schaltung sorgen?“ Er fußt sich die Stirn: „Will ihm was sagen, aber behalte er es uns weiter! Laß sie hinlegen auf fünf Jahre. Dein zähle ich aber schaun, wie die anderen alle. Uebrigens aller Säten werden, das kost hochgehalten und Kauf nicht hängen gelassen, wie Leibund. Soke schon den Hauf gehört, das und.“ er sah ihn scharr, aber nicht unglück an, „noch nach etwas anderes. Sommer ist eingerichtete Räuber und Räuber handelt. Verstanden?“ Der Herzog nickte.

Der Herzog befand sich einen Augenblick, fragte noch bei einer Seite, und dann rief er sich auch schon Quatzen gewünscht: „Wer sind die Wermut?“ Der Berghüter nickte die Hand: „Vorher steht mir keine Recke gut.“ Der Herzog machte eine traurige Miene: „Was gegen mir über nicht?“ Nun als er wieder keine andere Antwort bekam, fragte er: „Schaut mich lieber lange!“ Dann aber lachte er und sagte: „Na, vielleicht sogar so.“ Das nicht alles wissen, sonst am Ende aufzumachen heißt. So kann George gesagt! Schlimme Zeit, seit jetzt so heißt! Sohn soll anders sind! Galt er nicht wieder!“

Als Wolf die Türe im Hinterhof hatte, sah er leider nur einen von den und auf die Treppe geigte ihm der Ober, der im Berghüterhaus stand, einen Bliden, so braum, als wie Pfeile, der Ritter aber wollte das Bliden nicht, und er wollte das auch nicht, der Helden George kam, weil er über auch die Bliden und Bliden nicht mehr einen Pfeiler zu seinem Geschäft.

Die Türe kam und er die anderen Freunde, die zu dichten und zweite war und in dem Raum standen, aber jeder war so froh, die zu der einen Türe lag, und waren nicht froh, die andere nach einem andern Bliden kam, und der Ritter, der Helden George kam, weil er über auch die Bliden und Bliden nicht mehr einen Pfeiler zu seinem Geschäft.

Das irregeführte England.

Berlin, 8. Dezember. Über Amsterdam erfährt die „Hoffnung“, daß die englische Presse gestern unverhältnismäßig ruhig, eine Ruhe, die sich in der holländischen Presse wider spiegelte, weil durchaus kein Sieg der Verbündeten zu verkünden habe, und alles andere naturgemäß kein Interesse hat, so geht heute ein Jubel auf durch den britischen Blätterwald. In London erscheinende Zeitungen vom 7. Dezember verkünden alle einen zwischen Sieg bei Loda. Manche von ihnen scheinen dem russischen Verlust erheblich zu glauben und sich erlich zu freuen. Andere scheinen daran zu zweifeln, was sie aber sicher nicht aussprechen. Zu den letzteren gehört z. B. die „Times“, die über einen langen Artikel die Unverzerrtheit stellt: „Die Russen in Loda siegreich.“ Hat man aber den halbenlangen Artikel gelesen, so erkennt man nichts, was die Überzeugung unterstützt. Es ist das ein Artikel des „Times“-Korrespondenten in Petersburg, der u. a. sagt, die Deutschen müssen das Spiel verstören, und erzählt, die Stadt Regen liegt im Süden von Loda. Ihre Höhen befinden die ganze Umgebung und sind weithin sichtbar. Diese Höhen befinden die Deutschen gern besetzt, da sie von dort aus die russischen Stellungen in Loda sehr bedrängt hätten, und es wäre ihnen auch gelungen, wenn es in der West nicht noch schwierige Megaloden gäbe; über diese hätten es nicht erlaubt. Sie haben einen March von 60 Kilometern hinter sich, aber sie haben ihren Besitzhaber, doch die Höhen sofort stürmen zu dürfen. Gerüht, so schreibt der Korrespondent weiter, gab der Kommandant den Soldaten seinen Segen. Den mutigen Sturz habe der Feind endlich weichen müssen, und das ist der einzige Satz in dem ganzen langen Artikel, der sich auf den angeblichen russischen Sieg bei Loda bezieht.

Flandern im Gewittersturm.

Der große Kampf im Nordwesten hat der Londoner „Daily Mail“ folgende jeft seinen Mittelpunkt in der Umgebung von Everdinghe an der großen Eisenbahmlinie Veurne-Hoorn. Die starke Kanonade am Sonnabend und Sonntag wurde durch einen durchbaren Gewittersturm unterbrochen. Die Blitze erhellen die Gegend gespensterhaft. Viele Menschen glauben, die Deutschen kämpfen mit einer neuen Waffe riesigen Kalibers und mit einer neuen Beleuchtung. Der Sturm, der Schnee und Regen vor sich herziehend, machte das überschwemmte Land südlich von Ypres wieder noch unübersichtlicher. Die Deutschen ließen sich von der Weiterführung des Kampfes nicht abhalten.

Die Deutschen haben sich als besonders gute Scherzen zu erwischen. In einem Fall wurde ein ganzer Transport von einem Deutschen aufgeholt, der viele Mannschafts- und Pferde verunreinigte. Es war unmöglich, das Versteck des Mannes aufzufinden. Deutsche Spione gehen häufig in der Nacht aus, um Informationen einzuholen. Sie haben allerdings insofern besondere Fähigkeiten, die die ganze Nachthindernisse spielen, eine sehr schwere Aufgabe. Die Gründlichkeit der Deutschen erregt Bewunderung. Zum Beispiel kennen sie mit mathematischer Genauigkeit die Punkte zwischen den Lousgräben, an denen unsere Soldaten mit Munition oder Proviant vorüberkommen müssen. Es bedeutet das den sicherer Tod, an diesen Punkten vorüberzugehen.

Vom Fliegerpfeil getötet.

Einen tragischen Tod auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleidet der Generalmajor von Meyer in der bayerischen Armee. Der Offizier hatte ein Auto bestiegen, um zu seinen Truppen zu fahren, als ihn plötzlich der Stahlpfeil eines in außerordentlicher Höhe über ihm schwebenden französischen Fliegers traf. Der Pfeil durchschlug den Helm und bohrte sich bis in den Kopf des unglücklichen Offiziers ein, wo durch der Tod auf der Stelle herbeigeführt wurde.

Der französische Bericht.

Paris, 8. Dezember. Von 11 Uhr abends wird amtlich gemeldet: In Belgien beschossen die Deutschen Öl-Dünnlichen, 4 Kilometer westlich Nieuport. Zwischen Bethune und Lenz erobern wir das Dorf Vermelles und die Stellung von Maisse, an der wir längs der Eisenbahmlinie stehen. Ein merkliches Vorrücken unserer Truppen ist im Gebiet von Rouen-Bavillers und Duesnoy zu Santerre festzustellen. Weiteres ist nicht zu melden.

Serbiens trauriges Geschick.

Trotz allem geht es Serbien jetzt noch schlechter als Belgien; die beiden kleinen Staaten, die sich von den Großmächten in den Krieg hießen ließen, müssen dafür büßen. Der serbische Minister-

Er hatte gehörig einen Zorn und prahlte wie ein Marwari und, als der Bauer an den Treten ging, rief er: „Danach Du nicht die Tageszeit liest, wenn Du herkommen willst, wie sich das gehören tut. Du Flieg!“ Der Bauer ging auf ihn zu: „Ich will Dich besiegen“, sagte er, und damit schlug er ihn mit dem Handtuch gegen das Gesicht, daß der Kiel mit einem Male die Stiefe da hatte, wo eben der Hut gewesen war. Sofort sprang er wieder auf: „Hund“, brüllte er, „Hund von einem Dreckdauer. Du mußt sterben!“ Er zog das Messer heraus, aber da warf ihm Göddengustel einen Stoß gegen die Schienbeine, daß der Kiel den Stroh unter sich verlor, und Schienbeinchen und Kleinstenfräte langten ihn sich, nahmen ihm die Pistole ab, wollten ihn, bis er so weich wie Quark war, und schossen ihn vor die Türe, daß es man so milde. Er hinkte nach dem Stalle und holt sein Pferd. Als er aufziehen wollte, legte ihm Wolf die Hand auf den Rücken: „Ruhe Dich, Stehlich, wahre Dich!“ Es wachsen Birkendämmen und Bieben die Wiese in der Heide. Du bist mir das zweite Mal in die Nähe gekommen. Beim dritten Male ist Engel und Du kommt unter die Wolfssongel zu hängen.“ Er hinkte es ganz leise gesagt, aber Füßer Hähnenfuß verlor die Füße und diente so, daß er zum auf das Pferd kommen konnte.

Engel lachte: „Haben ihm lieber gleich home das Fliegen und gehangen sollen!“ Der Obermann lächelte den Engel: „Unter dem Stockdom? Das wollen wir lieber bleiben lassen!“ Und als Menschen meinte: „Na, wenigstens wer es ein feiner Engels!“ da machte der Wolfssänger eine traurige Stim und sagte: „Was habe diese Späße dige; es hergeht ja meist kein Tag, daß man seine Faust, oder was man gerade drin hat, nicht gebrochen sieht. Und gerade heute wäre ich meinen Weg lieben gegangen.“

Er hinkte aber noch besser kommen; als die Menschen eine Stunde darüber waren und an einem unbewohnten vorbeiliefen, hörte er: „Wieder Kappe flieg in die Höhe und Kappe aufzumachen! Deckung nehmen!“ Kriege der Wolfssänger und zwei Männer, die sich aufzuladen war, hörte er: „Es hinkt und kriecht, aber die Engel suchen nicht zu den Menschen.“ „Dann kann niemand wie nicht!“ legte Wolf, denn sofort so nach Wolf schrie: „Wie? Wie kann sonst, und dann sollen wir die Engel anstreben, die hinterhältigen Hunde, die nicht mit den über den Kopf.“ Sie dagegen beweinen und: „Na auch sehr!“

Die nächsten drei Tage war der Wolfssänger, der hinterhältigen Hunde, die nicht mit den über den Kopf, und die Engel anstreben, die sich nicht wegsehen und bändig.

Präsident Bischoff erklärte einem Berichterstatter der „Nordsee Zeitung“:

Serbien hat hunderttausend Mann, also fast ein Drittel seines Heeres verloren. Uns droht weit Schlimmeres als Unglück, was endlich offen gesagt werden muß. Eine Versöhnung mit Bulgarien kann nur nützlich sein. Wie die Wiener „Südslawische Kreisreden“ meldet, werden in den eroberten serbischen Gebieten die Straßen und Gassen wieder eingerichtet werden. In den größeren Städten ist das Leben bereits wieder normal.

Batum gefährdet?

Frankfurt a. M., 8. Dezember. Die „Frankf. Zeit.“ erfährt aus Konstantinopel: Die Entwicklung der Ereignisse im Kaukasus scheint bald eine wichtige Entscheidung bringen zu wollen. Man erwartet in einigen Tagen den Fall von Batum, des wichtigsten Stützpunktes Russlands in dem Gebiete am Schwarzen Meer.

Der Fall von Batum würde einem großen Erfolg der türkischen Armee gleichkommen.

Ein Notruf des Königs Nikita.

Das Deutsche Bureau meldet aus Petersburg: der König von Montenegro telegraphierte an die „Wörterzeitung“, daß nun mehr die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfeld auseinander sei. Trotzdem wollten die Montenegriner die Verteidigung des Landes fortführen und des Feindes Land angreifen. Der König sagt hinzu, daß die Mittel erschöpft seien und die Montenegriner für Beistand mit Geld und Material zuerst dankbar wären.

Ein neuer Russenpump.

Berlin, 8. Dezember. Die „Voss. Zeit.“ meldet: Aus London erfährt die „Frankfurter Zeitung“ zuverlässig, daß das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe 400 000 000 Pf. St. beträgt, und daß die Regierung die überzeichneten 50 000 000 einzuhalten will. Russland will in London eine Anteile von 20 bzw. 50 000 000 aufnehmen.

Bulgarien Sorgen.

Sofia, 8. Dezember. In der Sobranje unterbreitete der Finanzminister das Budget. Er legte die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes dar, das unter den Misserfolgen der europäischen Krise leide. Infolge des Krieges werde das Budget des laufenden Jahres ein leichtes Defizit auf. Diesem werde durch die Einführung einiger neuen Steuern begegnet werden, unter denen sich insbesondere eine Steuer auf die Zufuhr von Getreide befindet.

Die bulgarische Presse protestiert in lebhafter Weise gegen das willkürliche Vorgehen der rumänischen Behörden, die gegen jedes Recht die Durchfahrt für Bulgaren bestimmter Waren durch Rumänen hindern. Da sogar die wichtigsten Mächte den Handel zwischen neutralen Ländern respektieren, kann sich die bulgarische Regierung das Verhalten Rumäniens nicht erklären, das einen Beweis bizarre Auffassung hinsichtlich der Beobachtung internationaler Verpflichtungen gibt.

Die Neutralität der Balkanstaaten.

Bukarest, 8. Dezember. Sämtliche Blätter melden: Der Ministerpräsident Bratianu hat die Vorschläge der Gesandten des Dreiverbandes über eine Einigung Rumäniens zugunsten Serbiens in den Balkankonflikt abgelehnt.

Athen, 8. Dezember. „Corriere d’Italia“ meldet aus Athen, daß trotz aller Bemühungen des Dreiverbandes, Griechenland zur Hilfeleistung für Serbien unter Verweis auf das griechisch-serbische Bündnis zu bewegen, Venizelos erklärt habe, der Bündnisfall sei nicht gegeben, und daß Griechenland an der Neutralität festhalte.

Die Türken spotten über Portugal.

Konstantinopel, 8. Dezember. „Tain“ bedauert daß sich Portugal von England verfüllen läßt, obgleich es das Beispiel Belgiens vor Augen habe. Das Blatt macht sich über Lord Kitchener lustig, der, während er früher von den Millionen englischer Bayonetten geübt hatte und noch fortfaßte, von einer zweiten oder dritten Million englischer Soldaten zu ziehen, zu tausenderlei Knissen seine Zuschläge habe nehmen müssen, um in Portugal 50 000 Mann zusammenzubringen. Wie empfinden, schreibt „Tain“, besondere Freude darüber, zu sehen, daß England sich jenseit erniedrigt, die Hilfe Portugals anzunehme.

Die sich unter dem Kind ein Feuer gemacht hatten, über dem sie ein Bratvieh hin und her drehten. Ab und zu stand eines auf, holt trockenes Holz und warf es in das Feuer.

Es mochte eine Stunde vergangen sein, da flüsterte der Wolfssänger: „Pah auf, Gustel, gleich geht es los!“ Damit hing er sich den Bleistab über das Handgelenk und spannte die Pistolen. Göddes wäre und möchte gleichfalls schossen, denn mit eins sprangen die Soldaten auf, sahen sich wild um, und man konnte ordentlich sehen, daß ihnen nicht sauber zumut war, denn sie ließen hin und her, duckten sich und sahen sich um wie Schafe im neuen Stall. Da hörte Wolf hinter sich ein Rasselchen ticken, und als er sich umsah, stand Thebel da, grinste über das ganze Gesicht und flüsterte: „Wir haben sie im Kessel, alle miteinander!“ Tomi drückte er sich links in einen Busch.

Raum war er fort, da hörte man ein Schreien: „Heiliges Marija!“ und hinterher kam es: „Hundsblut verdammt, nibberkräftiges!“ Der Wolfssänger lachte im Halse: „Ja, ja, Blut um Blut“, flüsterte er und sah mit blauen Augen dahin, wo die Soldaten hin und her stießen. Dann knallte es jenseits des Busches, und dann noch einmal, und es roch nach Rauch, und dann wurde es heiß und mit einem Male brannte der Busch, von unten bis oben, und der Rauch schlug hin und her und da schrie es.

„Hört! Du, wisst sie kleben, Gustel?“ flüsterte Wolf mit blauäugigen Augen. Tomi nahm er die Pistole hoch, stieß an dem Busch an und schob; sowie der Schuß fiel, hörte Gustel einen Schrei an und sah einen Mann, der lächerlich brennend aus dem Busch kam, in den Abstich fallen, daß es qualte.

In demselben Augenblide fiel hinter dem Busch wieder ein Schuß und gleich darauf noch einer, und dann rechts einer und links einer, und dann hörte man einen Schrei: „Erbarungen!“ schrie es, aber bloß einmal. Vor Göddes stand etwas Schreckliches aus dem Busch heraus, schleppte sich bis an den Graben und sprang hinein, blies einen Augenblick in den hellen Moos und sprang wieder heraus, duckte sich dort wimmernd hin und her und berührte dann herauszuließen, aber der Bauer stieß es dazu nicht kommen; er schlug mit dem Bleistab danach hin und da wurde still vor ihm.

„Du glaube, daß war das letzte“, meinte Wolf und Göddes. „Du hast sehr viel an der Stelle, woher sie kam,“ antwortete Hermann, Ottendorff und Pleßewitz kamen von der einen Seite an und von der anderen Pleßewitz, Philipp und Ottendorff. Die beiden Bürgermeister waren noch nie beide Seiten und hatten Gesichter und Hände wie die großen Bremer, aber sie lachten unbändig.

Fortsetzung folgt.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Fabrikarbeiter Paul Knichal

Herzogstraße 15.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Dezember.

Das Weihnachtsbuch.

Unter den Wünschen unserer Kinder steht obenan das Buch: das Bilderbuch, das Lesebuch. Daß wir ihnen mit Gütes in die Hände geben wollen, ist selbstverständlich.

Der Krieg beherrscht auch das Denken der Kinder; ihre Empfinden steht unter dem Einfluß der Stimmungen dieser Kriegszeit. Mit heitem Wunsch wird manches Kind — wer sollte das nicht begreiflich finden? — nach den allerneusten Kriegs-Jugendbüchern verlangen, deren Nutzen über uns hereinbrechen wird. Da ist doppelte Vorsicht nötig.

Ihr Mütter, an Euch wenden wir uns dringender als je. Eure Gatten, die Väter Eurer Kinder, stehen im Kriege — oder schon dort sie die Erde. Auf Euch allein liegt jetzt die Pflicht, für die Kinder zu sorgen, für ihre Ernährung und Erziehung. Ja, wie schulden Dank und Ehrung allen, die da draußen ihr Leben tragen und dranzetzen. Doch das kann uns kein Grund sein, unseren Kindern das erstbeste Kriegs-Jugendbuch, das vielleicht irgend ein Buchschreiber eilig zusammengeschöpft hat, ungeprüft in die Hand zu geben. Mütter, widerstellt dieser Versuchung. Für Eure Kinder soll Euch nur das Beste gut genug sein.

* * *

Wer seinen Kindern etwas Gutes laufen will, der gehe in die Jugendstätten und Bildereßäder. Ausstellung im Jugendheim, Manhiasstraße 16, I. Sie ist täglich für jedermann bis Sonntag, den 13. Dezember, geöffnet, und zwar wochentags von 6 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends.

Wöchnerinnenhilfe für Kriegerfrauen.

Der Krieg fordert ungezählte Opfer an Menschenleben. Da ist es eine Pflicht des Reiches, das kommenende Geschlecht zu schützen. Aus dieser Einsicht heraus hat der Bundesrat unterm 3. Dezember verordnet: Die Kriegerfrauen werden unter gewissen Voraussetzungen unterstützt, wenn sie Wöchnerinnen sind. Die wesentlichsten Vorschriften dieser Verordnung lauten:

S. 1. Wöchnerinnen wird während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reiches eine Wochenhilfe gewährt, wenn ihre Ehemänner

Geschichtskalender.

10. Dezember.

1520 Luther verbrennt die päpstliche Bannbulle in Wittenberg.
1889 † Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien.
1910 Internationale Friedensdemonstration in London.

Aus aller Welt.

Tragik des Grenzlandes.

Aus Elsaß-Lothringen wird der „St. Lô. Volkszug“ gejubelt:

Die Fälle, wo sich Freunde und Verwandte im kriktigen Krieg an der Westfront gegenüberstehen können, sind hierzulande nur allzu zahlreich, denn es gibt kaum eine ostfränkische Familie, die nicht Helden und Brüder kennt, die gegenübertragen, da der eine als deutscher Landwehrmann, der andere als französischer in den Krieg gezogen ist und jeder auf seinem Heimatland und Kindern zurückgelassen hat.

Doch Vetter auf beiden Seiten kämpfen, hält man fast für selbstverständlich. Letztthin kam in einer Bahnwachtkurve im Elsaß ein französischer Gefangener vorbei. Die Wache bestand zum Teil aus lothringischen Landsturmleuten. Ein Demberger, der bei allem den Humor nicht verloren, rief mit lautem Geheule in die Gefangen: „Das ist keines Loriotz!“ (Keine lothringischen Brüder?) — „Si! (Ja!)“, antwortete da einer, „je suis le fils d'A. W. de Lemberg“ (ich bin der Sohn des A. W. aus Lemberg). Und der Befall wollte es, daß gerade sein Vetter unter dieser Bahnwachtkurve war.

Zu Weihnachten, wo die Schlacht am 20. August so viele Opfer herbrachte, stand vor dem Feldlazarett im Schwesterhaus einer unserer Feldgrauen Wache, und drinnen lagen viele Verwundete, nemlich Franzosen. Unser Wachposten geht auf und ab, und man merkte ihm an, daß er sich gerne mal die Verwundeten angesehen hätte. Nach der Abfahrt redete er in einem Elsaßischen den Pfarrer, Abg. Dr. Heymes, der dieses Lazarett ausserordentlich eingerichtet hatte, um und fragte ihn, ob er nicht mal schauen dürfte, ob unter den Verwundeten keine Bekannten wären. Und wie war er erstaunt, außer den Bekannten wären zwei seiner Kollegen zu finden,

1. in diesem Kriege beim Reichs-Kriegs-Sanitäts- oder ähnlichen Dienste leisten oder anderen Leistungsfähigkeit oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verbloudung, Erkrankung oder Gefangenennahme verhindert sind und u. d.

2. vor Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappsozialistischen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechzehnzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen gegen Krankheit versichert waren.

S. 2. Die Wochenhilfe wird durch die Orts-, Land-, Bezirks-, Zentral- und Krankenkasse, knappsozialistische Krankenkasse oder Ersatzkasse geleistet, welcher der Ehemann gehört oder zuletzt angehört hat. Ist die Wöchnerin selbst bei einer anderen Kasse der bezeichneten Art versichert, so leistet diese die Wochenhilfe; sie hat davon der Kasse des Ehemannes sofort nach Beginn der Unterstützung Mitteilung zu machen.

S. 3. Als Wochenhilfe wird gewährt:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von jünfundzwanzig Mark.

2. ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen.

3. eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Gebraummendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden.

4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

S. 4. Die Vorstände der Kassen (§ 2) können Behandlung durch Hebammen und Arzt, sowie die erforderliche Pflege bei der Niederkunft und bei Schwangeren beschließen.

Ein solcher Beschluß kann nur allgemein für alle Wöchnerinnen gesetzt werden, denen die Kasse auf Grund dieser Vorschriften Wochenhilfe zu leisten hat.

Bei Wöchnerinnen, denen die Kasse diese Behandlung bei der Niederkunft und bei Schwangeren beschwerden schon auf Grund ihrer Sitzung als Meldeklausur nach der Reichsversicherungsordnung zu gewähren hat, lewendet es dabei in allen Fällen.

Also nicht alle Kriegerfrauen, die entbinden, werden ohne weiteres unterstützt; ihre Männer müssen vorher einer Krankenklasse angehört haben. Kriegerfrauen, deren Männer vor dem Einsetzen zum Heere nicht eine gewisse Zeit Kassenmitglied waren, erhalten keine Wöchnerinnen-Hilfe. Diese Frauen müssen sich, falls sie bedürftig sind, an die Gemeinde wenden, in Breslau an den Nationalen Frauendienst, Ritterplatz 1, Zimmer 22.

Die Wöchnerinnen-Hilfe wird von der Kasse gewährt, deren Mitglied der Krieger gewesen ist. Die Frauen haben also nur nötig, sich rechtzeitig an diese Kassen zu wenden.

Es entsteht noch die Frage, werden nur die Kriegerfrauen unterstützt, die am 3. Dezember und später entbunden haben oder auch die, die vor diesem Tage niederkamen? Die Bundesrats-Verordnung antwortet darauf: auch die Kriegerfrauen, die vor dem 3. Dezember Wöchnerinnen wurden, erhalten Unterstützung, die aber, was zu beachten ist, erst vom 3. Dezember an gezahlt wird. Hat z. B. eine Frau am 4. November einen gebunden, so bekommt sie von diesem Tage an bis 2. Dezember nichts; erst vom 3. Dezember an wird sie von der Kasse unterstützt.

Wöchnerinnen dagegen, die selbst Mitglied einer Krankenklasse sind, müssen in jedem Falle so unterstützt werden, wie es Vorschrift der Kasse ist; irgend eine Kürzung darf niemals eintreten.

die kurz vor der Mobilisierung mit ihm in ein und derselben Werkstatt zu Paris gearbeitet hatten!

Würde man nachforschen, es ließen sich aus diesem Krieg wohl manche solcher Fälle sammeln.

Die erste Lazaretträerin.

Als erste deutsche Lazaretträerin ist von der Heeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reinicke zugelassen worden. Die Berliner erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzugeben hat, so müssen ihr die diesem Range entsprechenden Ehrenbezeugungen erteilt werden: Unteroffiziere und Mannschafter haben zu grüßen. Schlägerwachen und Posten zu präsentieren, marschierende Abteilungen im strammen Gleichschritt vorbeizumarschieren.

Ein englischer Dampfer versenkt.

Neuer meldet aus Santiago de Chile: Die Hafenbehörde von Valparaíso meldet, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel“ die Besatzung des englischen Dampfers „Charcas“ an Land setzte, den er auf der Höhe von Corral versenkt hatte.

Ein verkleideter englischer Hauptmann verhaftet.

In Smyrna haben die türkischen Behörden in einer Fabrik einen Arbeiter verhaftet, der sich durch sein Benehmen verdächtig gemacht hatte. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete ein englischer Hauptmann namens William Ray ist. Er wurde als Kriegsgefangener nach Magnesia gebracht. — Zum Adjutanten v. d. Holz Paschas ist der Bruder Enver Paschas, Hauptmann Murat bei ernannt worden.

Der flieger Brindiszone kriegsgesang.

Nach Meldungen Pariser Blätter ist der bekannte französische Flieger Brindiszone des Moulinais als Kriegsgefangener in deutsche Hände gefallen und nach Deutschland gebracht worden.

Zum Untergange des schwedischen Dampfers. Nach einem Telegramm des Vertreters der Svenska Gesellschaft in Malmö ist die ganze 18 bis 20 Mann starke Besatzung des verunglückten Dampfers „Norrtorps“ ertrunken.

Englische Gesandt vor deutschem Minen und Unterseebooten.

Die Holländereisenpost des „Times“ berichtet:

Die neuen Belagerungen der Schiffahrt in der Nordsee und im Kanal haben ihre Urfache in der Gefahr, die durch

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.

Da die Eintrittskarten für den Lichtbildervortrag am Freitag und Sonnabend abends günstig ausverkauft sind, werden zwei weitere Vorträge am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 8 Uhr, und der letzte am Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, stattfinden. Der Eintritt beträgt wieder nur 10 Pf. Die Karten sind in der „Volksrath“, im Gewerkschaftshaus und bei Berndt, Leuthenstraße 51, zu haben.

Achtung, Gewerkschafts-Vorstände.

Die Fragebogen für die monatliche Arbeitslosenzählung sind noch nicht eingegangen. Die beteiligten Vorstandsmitglieder werden gebeten, die gewissenhaft ausgefüllten Fragebogen sofort ans Arbeiter-Sekretariat einzuschicken.

Der Kartellausschuß.

Fahrpreis-Ermäßigung beim Besuch von Kranken und Verwundeten.

Allmisch wird gemeldet: Die zum Besuch franker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens franker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Neue Feldpostschreibstuben.

Im Realgymnasium am Zwingler ist unter Mitwirkung von Lehrern und Schülern eine öffentliche Schreibstube für Feldpostsendungen eingerichtet worden, die von 6 bis 7 Uhr abends geöffnet ist.

Eine Feldpostschreibstube ist im Schulhaus des Kunz-Malsberg-Gymnasiums, Neudorfstraße 34, eröffnet worden. Arbeitszeit: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 7 Uhr abends.

Feldpäckchen an Eisenbahner.

Über die Paketförderung für Angehörige der Feldbataillone und der diesen zugehörigen Kolonnen der Eisenbahnverwaltungen gibt der Leiter des Feldbahnhofes bekannt:

1. Päckchen für Angehörige der Feldbataillone und der diesen zugehörigen Kolonnen der Eisenbahnverwaltungen und das Felddepot Coblenz, für den östlichen Kriegsschauplatz an das Felddepot Coblenz, für den westlichen Kriegsschauplatz an das Felddepot Breslau zu richten.

2. Die Päckchen müssen neben der genauen Adresse des Empfängers und der Kompanie, Kolonne usw., die genaue Angabe der Dienststelle (Militär-Eisenbahndirektion, Linienkommandatur, Feldbahnhof Orléans), der die Kompanie, Kolonne usw. zugehört ist, sowie die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten.

Gebärstreit ist grober Missusage.

Nun hat das höchste Gericht gesprochen. Das Oberlandesgericht Breslau verwies am Dienstag die Revision des Genossen Th. Müller gegen seine Verurteilung wegen grobem Missusage, begangen durch die Plakatinschrift: „Der Kampf gegen den staatlichen Gebärzwang.“ Der gerichtliche Strafbefehl hatte auf 100 Mark gelautet. Das Schöffengericht hob ihn auf, denn es erkannte auf Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe. Bei dieser Strafe bleibt es nun.

Die Tätigkeit deutscher Mineure und Unterseeboote entstanden ist. Die Ausnahmemassnahmen befreien die Tätigkeit dieser neuen Waffen zu hindern.

Das „Pressebureau“ veröffentlicht einen Befehl der Admirałität, durch den die Vorrichtungen für Booten in den Häfen und in den territorialen Gewässern von Plymouth ostwärts bis Great Yarmouth vertrieben werden.

Es selbst gestellt. Bei der Polizei-Direktion in München stellt sich am Dienstag der 24-jährige Gemeindeschiffsbauer Albrecht Höckel von Lauterhütte, der am 30. November nach Unterschlagung von über 11.000 Mark flüchtete. Bei dem Detranchant, des in Haft genommen wurde, ist der größte Teil des Geldes gefunden worden. Er scheint den Einbruch eines Geistesgestören erwidert zu wollen.

Eine seltene Himmelserscheinung. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Hamburg: Eine große Feuerkugel wurde am Sonntag abend über Hamburg wahrgenommen. Der Meteor erschien am südlichen Himmel, erhielt die ganze Gegend für einen Augenblick blitzartig mit grünlichem Licht und verschwand unter Explosion und bedeutendem Funken sprühend. Die Feuerkugel dürfte über Verden in geringer Höhe explodiert sein.

Wieder eine erledigte Legende. Trotzdem wiederholt festgestellt wurde, daß die Geschichte über Verstümmelung von Soldaten — ausgestochene Augen, abgehackte Hände usw. — nichts als hältloses Gezeck ist, tauchten sie, oft in etwas veränderter Form, immer wieder auf. So ist neuerdings behauptet worden, daß in Kopenhagen ein elternloses belgisches Kind eingetroffen sei, dem von deutschen Soldaten die Hände abgehakt wurden. Trotz aller Bemühungen konnte aber das Mädchen nicht aufgefunden werden. Nun hat sich, wie dem „Ber. Polizei-Blatt“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, der dortige belgische Gesandt zu der Geschichte einem Journalisten gegenüber geführt. Er erklärte, er habe von dem Mädchen mit den abgehackten Händen von hundert verschiedenen Seiten gehört. Es wurde nur erzählt, daß es in Kopenhagen eingetroffen sei. „Wir haben Untersuchungen nach ihm ange stellt, suchten nach aufgegebenen Adressen, fragten bei der Polizei und im Kreisbeamtenheim an, haben aber keine Spur von ihm entdecken können. Gerade herausgesprochen, betrachtete ich die ganze Geschichte als eine Erfindung.“

„Meine Notizen.“

— Der Komponist Peter Hackmann (v. „In der Van Hochbrunn“), der bekannte geistliche Tonsetzer, ist in einem Kloster in Münchenburg gestorben. Darunter nimmt der frühere in Rom und Jerusalem im Dienste der missio naren Kirche wirkende, hier und durch eine deutsche Mission in Ostpreußen, die er in Breslau zur Aufzucht der Kinder, unter der katholischen Welt geprägten Mission genannt.

Grüße und Dank des Kaisers an die kämpfenden Truppen.

Der Chef des Generalstabs der Armeeabteilung Wöhres übermittelte der "Schlesischen Zeitung" mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zu Arme eingesetzten österreichischen Truppen gehalten hat:

Es ameraden! Ich habe mit Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen mehrere Besprechungen, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begegnen zu können.

Überbringe Euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Weermacht gegenüber bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Stolz, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei.

Euch habt die Ehre, Schuster an Schuster mit dem Heere und gefiederten Peitern, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Ewigkeitsberechtigung einer Nation und euren außesten langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen, wir werden weiterkämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Herren sind stärker als alle unserer Feinde.

Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die dankbaren Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch Allergrößte Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezeigt. Ihr steht zurückhaltend in Euren Stellungen, namentlich Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände. Und nun zum Schlusse lasst uns unseren brüderlichen Geführten Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Franz Joseph und sein Heer Hurra! Hurra!

Zehn Uhr-Öffnungsstund vor Weihnachten und Neujahr.

Laut Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten vom 8. Dezember 1913 können in Breslau alle offenen Verkaufsstellen (Läden, Buden) an zehn aufeinanderfolgenden Werktagen vor Weihnachten 1914 und an den beiden letzten Werktagen des Jahres bis 10 Uhr abends ihre Waren feilhalten. Es sind das folgende Tage: der 12. Dezember, 14. bis 19. Dezember, 21. bis 23. Dezember, 26. und 31. Dezember.

Wir empfehlen unseren Lesern, ihre Einkäufe auch an diesen Tagen vor 8 Uhr abends zu besorgen, damit die Verkäufer und Geschäftsinhaber nicht unnötig angespannt werden.

Erholung im Gebirge.

Der Schlesische Verleger beschreibt uns: Auch wir daheim müssen gerüstet bleiben und dafür sorgen, daß wir bei der schweren Belastung, die uns das Völkerkrieg aufgelegt hat, keine Einbuße an unserer Kraft und Marschfähigkeit erleiden. Der Krieg mit seinen gewaltigen Anstrengungen reicht aber, je länger er währt, immer mehr an macht, sich gewiß in weiteren Kreisen fühlbar.

Als die beste Heilquelle hat sich hierbei stets die Althelmut bewährt. Und wo fänden wir im Zentrum unserer ergebenen Heimat noch seine schönen Erholungsstätte, als in den heimlichen schlesischen Bergen, die auch im Winter siele voller Weite zum Ausfließen unserer Kräfte und zum Betätigten im nordischen Winterkrieg aus.

Losen wir uns von dem Besuch der Berge nicht durch das Bedenken abhalten, daß es in soviel, wenn man keinen Erholungsbefürchtung verfügt. Wir können es im Gegenteil nur wünschenswert halten, daß wir bei vollem Durchdringende von der Bedeutung der Zeiteignisse den Freuden des Lebens insofern zugänglich bleib, als es sich um unsere Erholung handelt. Auch dadurch, daß wir für die Erhaltung unserer körperlichen und geistigen Spannkraft sorgen, erfüllen wir eine nationale Pflicht, auch inneren Stärkung der auf den Fremdenbezug angewiesenen und durch den Krieg schwer in Nöte befindlichen Gebiete beizutragen.

Die gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung und Präzision ist aber eine Hauptaufgabe der Gegenwart. Weihnachten steht, bald werden die Schulferien beginnen. Schülern wie also unserer Bündnis und ziehen wir mit der Fazit dorthin in die Berge, um dort im Gewebe der Natur Erholung zu finden. Krieger, die verwundet oder erholungsbedürftig sind, ist ein Aufenthalt im Gebirge sehr zu empfehlen.

Rentenzahlungen im September.

Die Landesversicherungs-Anstalt Schlesien hat im September 1914 gezahlt: Invalidenrente 1078215 M., Krankenrente 2281 M., Altersrente 105483 M., zusammen 1192932 M., letzter an Hinterbliebene: Witwen-(Witwer-)rente 786 M., Witwen-Krankenrente 41,6 M., Taubenrente 46250 M., Witwengeld 8894 M., Witwenaussteuer 175 M., zusammen 62449 M.

Bon der Oberschiffahrt.

In der Dezember-Veranstaltung des Breslauer Schiffahrtsvereins wurde befürchtet, man werde befürchtet sein, den Betrieb trotz des außerordentlich niedrigen Wasserstandes, der auswandernden Passagiere im Schiffsverkehr und der sonstigen Schwierigkeiten durch die kriegerische Lage doch nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Die Schiffsfahrtenden hoffen, daß ihnen erneute Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden.

Zwei D.-Züge,

die eine gute Verbindung hin von Stettin über Berlin nach Döbeln, Radeburg und zurück haben den Betrieb wieder aufgenommen. Die Fahrzeiten dieser D.-Züge:

D. 91, Stettin ab 2,10 nachm., Berlin ab 5,10 abends ab 8,21, Breslau Oderbösch. ab 8,30, Döbeln ab 8,58, ab 5,00 Radeburg ab 12,15 nachts.

D. 94, Stettin ab 5,29 morgens, Döbeln ab 8,06 ab 8,00, Breslau Oderbösch. ab 8,21, ab 8,35, Breslau Ost. ab 8,44, ab 8,44, Stettin ab 5,17, Berlin ab 8,47 nachm.

Strassenbahn.

Der Breslauer Straßenbahnen hat in seiner Regelmäßigkeit 1860 M. für die Fahrtlänge geboten, was gegen 100 M. den tatsächlichen Kostenbetrag der Straßenbahn mehr als 200 Millionen Mark und den Betrieb schwierig für die Ober-

Sozialdemokraten mit dem Eisernen Kreuz.

Auch der gewerkschaftlich und politisch organisierte Brauereiarbeiter Meilen, Baumann, der im Osten gegen die Russen kämpft, hat das Eisernen Kreuz erhalten. Er war in der hiesigen Krippe Brauerei beschäftigt.

Zeuge und Zuhörer.

In den Gerichtssälen erlebt man es oft, daß Leute im Zuhörerraum sich plötzlich erheben und laut in die Verhandlung hineinsprechen. Es handelt sich meistens um nahe Angehörige des Angeklagten, die sich im Zuhörerraum aufzuhalten und gespannt der Verhandlung folgen. Erst dieser Tage geschah es vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, daß die Frau eines Angeklagten vom Zuhörerraum aus der Aussage eines Zeugen (Hilfshauptmanns) laut widerrief. Der Vorsteher redete sich diese Abdringung mit dem Vermissten, daß kein Zuhörer das Recht hat, sich an der Verhandlung zu beteiligen. Der Verteidiger des Angeklagten stellte jedoch den Antrag, die Frau als Zeugin zu vernichten, da sie von dem zur Anklage stehenden Vorfall Kenntnis habe. Das Gericht entsprach diesem Antrag, worauf die Frau als Zeugin geholt wurde.

Es steht jedem Angeklagten frei, nahe Angehörige oder fremde Leute, die ihn entlasten möchten, zum Zeugen einzutreten. In diesem Falle ist es aber ratsam, daß der Angeklagte dem Vorsteher möglichst bei Beginn der Verhandlung mitteilt, won er ein Gerichtsstelle mitgebracht hat, und darüber der Zeuge aussagen kann. Das Gericht kann beschließen, solche nicht ordnungsmäßig vorgebrachten Zeugen eidlich oder uneidlich zu hören. Der mitgebrachte Zeuge soll sich nicht im Zuhörerraum aufzuhalten, damit er, wenn das Gericht beschließt, ihm zu vernichten, eine unbefangene Aussage machen kann. Bevorstehlich muss auch jeder vorgesetzte Zeuge so lange auf dem Gerichtsstuhl warten, bis er in den Saal gerufen wird.

Freunde und Freunde des Angeklagten sind im Zuhörerraum noch viel weniger berechtigt, durch laute Zwischenrufe oder iontige Beifall- oder Mißfallenzeichen die Verhandlung zu stören. Es ist tatsächlich schon mehr als einmal bei diesen Gerichten vorgekommen, daß Zuhörer, die vorläufig waren, in eine Ordnungstrafe genommen wurden. Nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung kann der Vorsteher trotz eines Strafprozeßrechts jeden Zuhörer, der die Verhandlung stört, unter Umständen sofort 21 Stunden oder noch länger einsperren lassen. In den Fällen, wo die Sitzung nur geringfügig ist, wird es der Richter bei einer Ermahnung oder einer Geldstrafe bedenken lassen. Hartnäckigen Zuhörern kann auch dauernd verboden werden, die Zuhörerräume zu betreten. Im übrigen ist jeder Zuhörer verpflichtet, den Anordnungen der Gerichtsdienster (in den Strafammerstühlen den aussichtsführenden Schuhleuten) zu folgen.

In der Trunkenheit.

Ein hiesiger Architekt hatte an einem Oktobersonntag seinem inneren Dienst viel Alkohol zugeschüttet. Die Wirkung blieb nicht aus. Auf dem Heimweg machte er so großen Lärm, daß ihn ein Schuhmann zur Ruhe ermahnte. Darauf entzerte der Beamte jedoch einige Schimpfworte. Nun sah der Schuhmann den Angertunkten fest am Arm, um ihn auf die Wache zu führen. Der Architekt leistete dabei heftigen Widerstand und mußte über Nacht in der Arrestzelle bleiben. Am anderen Morgen kam ihm unerwartet zum Bewußtsein, daß vorgefallen war, und als er später erfuhr, daß der Polizeipräsident wegen Beleidigung des Schuhmanns gegen ihn Strafantrag gestellt hatte, da ging er persönlich aus Prädikium, ließ sich beim Präsidenten anmelden und bat diesen, den Strafantrag zurückzuziehen. Der Präsident zog seinen Strafantrag zurück, weil sich der Architekt bereit erklärte, 50 M. als freiwillige Buße in die Armenkasse zu zahlen und den Schuhmann um Vergebung zu bitten.

Tomit waren die Folgen des ungeligen Verabends nun zum Teil beigelegt. Das Verfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ließ sich nicht mehr aufhalten, denn dieses Vergehen wird von Amts wegen verfolgt. So kam der Architekt auf die Anklagebank des außerordentlichen Kriegsgerichts. Die Sache wurde so milde wie möglich angesehen und das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

In der Richtersprechung des Kriegsgerichts bildet dieser Fall eine Ausnahme. Das Vergehen des Widerstandes wird sonst fast durchgängig mit Gefängnis geahndet. So wurde ein Soldat, der gleich darauf wegen Widerstandes die Anklagebank betrat, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlesien und Böhmen.

Schweidnitz, 9. Dezember. Opfer des Krieges. Der Löper Max Appelt wurde als Reserveist bald nach Ausbruch des Krieges an die Westgrenze gesandt, wo er bei den Kämpfen in Belgien durch einen Granatplitzen verwundet wurde. Nach seiner Ausheilung im Lazarett Bad Muskau kam er wieder hier in Garnison, von wo er vor einigen Wochen an die Ostgrenze gesandt wurde, von der er lebend nicht mehr zurückkehren sollte. Mit Todesfahrt ging er beim Abschied von Freunden und Bekannten nach der russischen Grenze. Die hiesige Zahlstelle des Löperverbandes verliest in ihm ein allzeit einiges Mitglied, die Kartierorganisation und der Arbeitergesangsverein "Vorwärts" ebenfalls. Möge er wie so viele andere Brüder aus unseren Reihen sein junges Leben nicht umsonst hingegeben haben.

Solzbach, 9. Dezember. Sie werden nicht alle. Ein Opfer der Kriegsfaulnis ist das Dienstmädchen Klara Liss aus Striegau, die bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung war, gemorden. Das Mädchen, über deren Verdhalten die Feindseligkeit nicht die geringste Ursache zur Klage hatte, hat sich in der Nacht von Sonntag zu Montag in ihrem Schlafzimmer durch Szenkag vergiftet. In einem aufgelassenen Brief an ihre Herrlichkeit hat sie sich für ihre Tat entschuldigt und als Grund angegeben, daß ihr eine Kartenlegerei, die sie kurz vor ihrem achtzehnten Geburtstage aufgenommen, gefolgt habe, daß sie nur achtzehn Jahre alt werde. Sie sei deshalb stets willig aus dem Leben geschieden. — Wieder ein neuer Beweis, was für Unheil durch den Kartenlegen-Untugend angetrichtet werden kann.

Schreiberhan, 9. Dezember. Eine brave Tat, die jetzt an die Dejesselflagge gelangt, hörtebrode vor kurzem der etwa fünfzehnjährige Glasflederstecher Simon aus Mittel-Schreiberhan, indem er zwei kleine Kinder vom 8-jährigen Löde des Getränkeherstellers Franz Sander und dem 4-jährigen Schuhchen Erich des Käfers wohnt, begnügten sich an einem schönen Nachmittag mit Schnittzähnen, und zwar wollten sie die Stroh von der Krautwurzel herab, an der Blättergasse der Käferschen Fleischwarenfabrik vorbei nach der großen Ladenstraße zu laufen, verloren jedoch die Gewalt über den Schuhlen und stolperten mit denselben unter dem Gehäuse hinaus und in den Schleusengraben. Während der Schuhlen an der Schleuse hingen blieben, riß das Wasser die beiden kleinen Kinder mit hindurch und nahm sie mit bis zu dem Großen Boden hin, dort wurden sie aber durch den gerade hinunterstürzenden Glasflederstecher Simon vom sicheren Löde des Getränkes errettet. Das wahrhaftige Löde hat freudlosem die Melker nichts geschenkt.

Schreiberhan, 9. Dezember. Wie kann es sein? Am Sonnabend gegen 1 Uhr drang in den zum Dominiun Schönenbach zu gehörenden großen Fleischwarenhersteller aus. Daß der Betrieb die Stoffe über und über in Flammen. Die gesamten Stockwerke fanden unerwartet brennend. Ganzseitig wurden ein Haubtgeschäft und ein Nebengeschäft nach liege bestellige

Frankenstein, 9. Dezember. Vandale. Eine Besöhnung von 50 M. sieht der Kreisausschuß für die Entstörung des Täters aus, der in roher Weise 12 junge Obstbäume an der Chaussee nach Kleutsch durch Abbrechen der Kronen verübt hat.

Kattowitz, 9. Dezember. Wieder freigegeben ist seit Montag abend der Telefon- und Telegramm-Dienst. Bei dem Postverkehr bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen, wonach nur Briefe von dort offen verschickt werden dürfen.

Posen, 9. Dezember. Ein kühne Tat. Der frühere Reichsflaggschöpfer Graf Mielochynski und mit ihm einige Soldaten haben sich bei der Versorgung von Verbündeten sehr hervergehen. Es wird gemeldet: Bei dem Zurückgehen einer Kompanie von Schiern in der 31. Oktober waren einige Schwerbewaffnete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuführen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielochynski, Oberleutnant der Reserve im Breslauer Leibkavallerie-Regiment, der sich zusätzlich in der Schiebenkiste befand und sich erböte, die Verbündeten zu holen, einige heile Leute mit vorzutragen. Trotzdem die Russen ihr Feuer noch verstärkten, kroch die kleine Schar unter Führung des Grafen Mielochynski den Hang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Bettbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand angelegt, vermochte Graf M. auf diese Weise mit seiner Freiwilligenchar alle Verbündeten in Sicherheit zu bringen.

Graf Mielochynski erhielt vor einiger Zeit das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse.

Posen, 9. Dezember. Was ein kleiner Franzose ist es! Seine Postkarte von einem kleinen Franzosen gelangte nach Posen an das Söhnchen eines Feldwebels, der in Frankreich bei den Eltern des kleinen Franzosenes im Quartier liegt. Die Karte lautet den "Pos. M. R." zufolge wörtlich in der Übersetzung:

"Mein Freund! Dein Vater logiert hier, mit M. Schubert, Minse, Heber. Wie Vergnügen. Sie essen zusammen. Vor unserem Tische feiern sie Kanonen ab. Ich habe große Freude daran. Ich gehe nicht zur Schule, unter Lehren ist als Soldat im Felde. Die (deutschen) Soldaten vom 16. sind gut, Herr Heber gilt als unser Großvater. Dein Vater ist sehr gut zu uns. Aufrechtige Grüße von meiner Mutter, meiner Schwester und Deinem kleinen Bruder."

Selbstverständlich hat der Posener Soldatensohn die freundliche Karte gleich freundlich beantwortet.

Gewerkschaftliches.

Zum Tode Martin Ekel.

wird uns noch geschrieben: Ganz unerwartet traf diese Trauer-nachricht seine Mitarbeiter im Hauptbüro des Verbandes, aus dem er einige Tage abwesend war, um in einigen Zahlstellen interne Verbandsgeschäfte zu regeln. Anschließend an diese Reise in Verbandsgeschäften brachte er Sonntag, den 6. Dezember seinen nach Brandenburg a. d. zum Militär eingezogenen Sohn. Am späten Abend kam er nach Hause. In der Nacht stellten sich Menschen in seinem Leben ein Ende. Neuerlich machte Ekel stets den Eindruck eines durchaus gesunden Menschen, doch von Rheumatismus geplagt, hatte er auch mit einer Herzkrankheit wiederholt zu tun. Der Arzt hatte ihm schon oft dringend geraten, einmal auszuspänen; sein Vater ließ das jedoch zu. Seine Organisation war Ekel ein treuer Führer und ein leidenschaftlicher und doch klug abwägender Vertreter der Arbeiterinteressen im wirtschaftlichen Kampfe. Bei allen seinen Aktivitäten haben ihm auch die Unternehmer und ihre Organisationsleitung ihre Achtung nicht versagt. Seit 1891 für den Verband agitiert, stand er seit 1904 dem Gau Hamburg als bandenmitglieder zum Zentralvorstand. In der Blüte der Jahre, erst 47 Jahre alt, und auf der Höhe seines Schaffens raffte ihn der Tod hinweg. Der Verband verlor an ihm einen geschickten und pflichttreuen Führer, seine Kollegen einen treuen Kameraden und wahren Freunden, die deutsche Gewerkschaftsbewegung einen tapferen Kämpfer, dessen sympathisches Wesen und gerader Charakter ihn allgemein geschätzt und beliebt machte. Ehre seinem Andenken!



Weihnachtsgabe

für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis Nr. 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück

20 St. Salem Bigaretten Portofrei!

50 St. Salem Sigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabakfabrik

Hof S.M. König von Sachsen

10 Pf. Porto

Trübsfrei!

Orient Tabakfabrik

Hof S.M. König von Sachsen

Gefallene, verwundete und vermisste Schlesier.

Aus der 96. amtlichen Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 51, Breslau.

An der Misne und Argonnewald vom 12. bis 15. und Monton vom 13. bis 18. 11. 14.

Wehrm. Wladislaus Suchalski (1. Komp.), Wirsitz, verw., Kriegsfeind. Joh. Chiemel (1. Komp.), Dötsch-Kranawitz, verw. Wehrm. Paul Schmidt (1. Komp.), Kl. Nieder, verwundet. Wehrm. Aug. Witte (2. Komp.), Kerpen, Kr. Mohrungen, durch Unfall verletzt.

Wehrm. Karl Bodholdt (2. Komp.), Seewigheuer, Kr. Weiß, verwundet.

Pliss. Stephan Kazuch (4. Komp.), Stadt-Dombrowa, l. v. Kriegsfeind. Karl Ociepka (4. Komp.), Ober-Glogau, vermisst. Wehrm. Theodor Otremska (6. Komp.), Salenzerhalde in Schles., durch Unfall verletzt.

Kriegsfeind. Johann Brengulla (6. Komp.), Steinig, verw.

Feldartillerie-Regiment 6, Breslau.

Kan. Erich Conrad (5. Batterie), Bonabel, Kr. Grünberg, durch Unfall leicht verl. Servon 16. 11. 14.

Kan. Paul Schubert (8. Mun.-Kol. d. II. Abteil.), Forst Nr. vermisst 4. 9. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7, Siegnitz.

Sauvada vom 16. bis 25. und Malusz-Wiehlle vom 17. bis 21. 11. 14.

2. Kompanie.

Wehrm. Leo Lank, Warmbrunn, gefallen.

Wehrm. Franz Kurz, leicht verwundet.

Wehrm. Ernst Kühn, Liebau, gefallen.

Wehrm. Ernst Lüttmann, Siegnitz, leicht verwundet.

Wehrm. Hugo Kühn, Liebau, leicht verwundet.

5. Kompanie.

Sau-Unteroff. Stanislaw Kurewski, Sagan, leicht verw.

Wehrm. Bernhard Kiebig, Neuhaus, Sagan, schwer verw.

Wehrm. Christian May, Bergen, Hoyerswerda, leicht verw.

Gefr. Richard Aumann, Siegnitz, schwer verwundet.

Gefr. Alfred Hartmann, Siegnitz, schwer verwundet.

6. Kompanie.

Wehrm. Otto Müßigkrot, Sprottischwaldau, Sprottau, l. v.

Wehrm. Oswald Geissler, Mdr.-Harpersdorf, Goldberg, l. v.

7. Kompanie.

Leutn. d. R. Erich Biesang, Döllsdorf, schwer verwundet.

Wehrm. Herm. Götzel, Musenhof, Neumarkt, leicht verw.

Gefr. Georg Knabbe, Gebregsbaude, Hirschberg, schwer verw.

8. Kompanie.

Wehrm. Oswald Röhricht, Grunau, Hirschberg, gefallen.

Wehrm. Ernst Essenberg, Cunnersdorf, Hirschberg, gefallen.

Wehrm. Paul Fischer, Kr. Siegnitz, schwer verwundet.

Wehrm. Herm. Käbber, Blumen, Goldbach-Hagnau, schwer verw.

Wehrm. Herm. Urban, Ob.-Deutmannsdorf, Schweiditz, schw. o.

Wehrm. Adolf Wendisch, Monchen, Löken, schwer verwundet.

Füsiller-Regiment Nr. 38, Görlitz.

Pinarville und Argonnewald vom 9. bis 18. und an den drei

Mons vom 11. bis 18. 11. 14.

Tot, verwundet, vermisst 88. Darunter:

1. Kompanie.

Res. Rudolf Jung, Schlarke, Görlitz, leicht verw., b. d. Kr.

Wehrm. August Suppe, Molochwitz, Müllisch, gefallen.

Wehrm. Herm. Käbber, Käbber, Müllisch, leicht verw.

2. Kompanie.

Unteroff. d. R. Karl Schmidt, Herbolz, Breslau, gefallen.

Unteroff. d. R. Karl Käbber, Königszelt, leicht verwundet.

Res. Jakob Wollin, Neustadt, gefallen.

Füs. August Feist, Tinz, Breslau, schwer verwundet.

3. Kompanie.

Unteroff. d. R. Karl Schmidt, Herbolz, Breslau, gefallen.

Unteroff. d. R. Karl Käbber, Königszelt, leicht verwundet.

Res. Jakob Wollin, Neustadt, gefallen.

Wehrm. Herm. Schubert, Gollnowitz, Breslau, leicht verw.

Res. Alfred Stöckel, Breslau, durch Unfall verletzt.

Berichtigung früherer Angaben.

Res. Franz Käbber (2. Komp.), Tassow, Görlitz, bisher vermisst, verwundet.

Wehrm. Herm. Strauch (6. Komp.), Tassow, Görlitz, bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 23, Neisse.

Les Combes am 24. und 27. 10. und vom 4. bis 17. 11. 14.

Tote, verwundete, vermisste: 41. Darunter:

Res. Friedrich Grabner, Strieg, Streichen, gefallen.

Wehrm. Paul Grabner, Oels, leicht verwundet.

Res. Johann Starinsky, Klein-Tartowitz, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Res. Josef Kosil (6. Komp., Wohlau), Sowade, Görlitz, bisher vermisst, war verw., + Res. Laz. Würzburg 28. 10. 14.

Res. Otto Danckel (6. Komp., Wohlau), Sowade, bish. verw., verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19.

Wehrm. Ernst Winkler (10. Komp., Siegnitz), bish. von, l. Laz.

Wehrm. Arthur Verndt (Verndt) (12. Komp., Siegnitz), bisher vermisst, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Le Bas Jardinet am 15. und 20. und Bois de Forges am 16. und 20. 11. 14.

Tote, verwundete, vermisste: 10. Darunter:

Res. Paul Hamel (9. Komp.), Neustadt, gefallen.

Unteroff. d. R. August Latacz (12. Komp.), Dobersdorf, Neustadt OS., leicht verwundet.

Unteroff. August Schulz (11. Komp.), Al.-Sternitz, Neustadt OS., bish. verw., + Laz. Libry, Waco 17. 11. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Wehrm. Martin Mittag (10. Komp., Cosel), Oberoppach,

Löbau i. S., bish. verw. Rawa 27. 10. 14.

Füsiller-Regiment Nr. 37.

Hü. Paul Gründer, Herbolz-Breslau, bish. verw., verw.

Hü. Gust. Süßner, Werbork, Siegnitz, bish. verw., verw.

Hü. Heinrich Galla, Garzau-Reichenbach, bish. verw., verw.

Hü. Otto Schreyer, Enderbork, Reichenbach, bish. verw., verw.

Wehrm. Hermann Salomon (6. Komp.), Breslau, bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 58.

Baug und Hannover vom 27. 10. bis 22. 11. 14.

Tote, verwundete und vermisste: 25. Darunter:

Res. Gust. Lubrich (2. Komp.), Jätschau, Kr. Glogau, l. verw.

Gefr. d. Reg. Paul Pechel (4. Komp.), Alt-Straupitz, Kreis

Glogau, gefallen.

Uffz. d. M. Hermann Dubrow, Osben, Kr. Siegnitz, gefallen.

Uffz. d. M. Reinhard Streckenbach, Al.-Janowitz, Kr. Siegnitz, gefallen.

Res. Rich. Weende, Poln.-Schlemendorf, Kr. Strehlen, gefallen.

San-Uffz. Adolf Götter, Breslau, Kr. Ohlau, gefallen.

Landsturm-Bataillon Katowitz.

Chotowa am 16., Ulrica und Sittnow vom 16. bis 19.

Trojanow am 17. und Popow am 24. 10. 14.

Tote, verwundete und vermisste: 113. Darunter:

Offz. Stellv. Heinz Jäger, Breslau, vermisst.

Oblt. vermisst, d. R. Hofmann, vermisst.

Gefr. Theodor Oberlich, Deutsch-Kasselwitz, in Gefangenschaft.

Leutn. Leo Merz, Ober-Glogau, Neustadt, in Gefangenschaft.

Uffz. Franz Klingner, Breslau, in Gefangenschaft.

Offz. Stellv. Fritz Reiser, Friedland, gefallen.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 9, Glogau.

Dünkirchen vom 10. bis 15. 11. 14.

Kan. Erich Kramer, Kohlsdorf, Görlitz, abermals leicht verw.

Kan. August Bögesa, Seuna, Kr. Rothenburg, leicht verw.

Kan. Max Scholz, Maciszka, Kr. Lauban, leicht verwundet.

Fäh. Paul Otto, Brandenburg, leicht verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 57.

Kan. August Bednorz (2. L. Mun.-Kol.), bisher verw., +.

Stappen-Kraftwagen-Kolonne Nr. 25

der 1. Stappen-Kampfstellung.

Bombenwurf bei Chauny am 21. 11. 14.

Kraftwagenführer Alex Münzberg, Barby, leicht verwundet.

Kraftwagenführer Emil Zwintmann, Wohlhausen i. Th., Nervenbeschädigung.

Landwehr-Feldbäckerei-Kolonne Nr. 2

des 6. Armeekorps, Breslau.

Unteroff. d. R. Paul Scheinert, + Reg.-Laz. II Bauhen 9. 11. 14.

Schlesier aus anderen Regimentern.

4. Garde-Regiment, Kriegsfeind, Kurt Klimet, Schmolz, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Res. Alfred Wilhelm, Siegnitz, l. v. — Wehrm. Hugo Theidel, Glogau, vermisst. — Kriegsfeind.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12. Wehrm. Rudolf Heinze, Breslau, schw. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16. Res. Richard Lipe, Peterswalde, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26. Uffz. d. R. Arthur Dahlhoff, Sagan, gefallen. — Res. Friedrich Mai, Breslau, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 52, Tollbus, Crossen, Guben, Freib., Frankenberg, Neimke, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 80. Uffz. Fritz Zelle, Glogau, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202, Berlin. Kriegsfeind. Otto Stegemann, Glogau, verw. — Uffz. Georg Seeliger, Breslau, verw. — Gefr. d. R. Hermann Wismann, Breslau, gefallen. — Uffz. Richard Blumenau, Herrnsdorf, vermisst. — Uffz. Georg Lipe, Breslau, l. v. — Uffz. Wilhelm Bonnack, Leuthen, gefallen. — Wehrm. Ernst Franz, Siegnitz, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208. Soldat Hieronymus Kasimir, Glogau, schw. v.

16. Infanterie-Regiment Nr. 182. Bzfeldv. Reg.-Laz. Karl Lüthi, Al.-Köpenau, l. v. — Soldat Oskar Schirn, Breslau, bisher l. v., befindet sich in Gefangenschaft.

3. Husaren-Regiment Nr. 20. Sergeant Trompeter Karl Neberstor, Ohlau, am 13. 11. im Kriegslazaret Laon am Typhus gestorben.

Österr. Verlustliste Nr

